

PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR





Mit seinem schiefen Profil und seiner klaren Form erscheint der Westgiebel als pietätvoll angepasster Teil des Stadtbilds.



Die scheinbar zufällig platzierten Fensteröffnungen des Kannekegården sind wie geschaffen für den unregelmäßigen Granitbelag des Platzes, von Schönherren entworfen. Zusammen bilden sie eine rhythmische Unordnung, die mit dem unstrukturierten Mittelaltergemäuer der umgebenden Häuser harmoniert.

KANNIKEGÅRDEN IN RIBE

KANNIKEGÅRDEN UNTERSTREICHT DIE QUALITÄT DER MITTELALTERSTADT AUF WUNDERBARE WEISE, ÜBERRASCHT JEDOCH AUCH DURCH SEINE RADIKALE NEUGESTALTUNG.

Seit Jahren wurde im Zentrum Ribes kein modernes Haus gebaut. Wie passt man sich einem so geschlossenen Ensemble an, ohne in ein Klischee abzugleiten? Wie sichert man, dass ein neues Gebäude sich in die historische Umgebung einfügt und trotzdem ein authentischer Ausdruck seiner Zeit ist, genau wie die älteren Häuser verschiedenen Zeitalter widerspiegeln? Nur wenige Architektenbüros beherrschen wie Lundgaard & Tranberg dieses Gleichgewicht, und selten ist das Ergebnis so überzeugend wie im Kannekegården, dem Hof der Domherren, in Ribe. Die rostrote Ziegelsilhouette des Gebäudes taucht markant und präzise auf, mal aus der Perspektive der einen, mal aus der einer anderen Gasse. Aus der Nähe betrachtet überrascht das unbehauene Äußere des Hauses. Wie bei einem mittelgroßen Schuppentier mit etwas zu groß geratenen Schup-

pen hängt sein Ziegelpanzer vibrierend im Sonnenlicht, mit Toleranzen, die manchmal mehrere Zentimeter betragen! Der Vergleich mit den Gebäuden aus dem Mittelalter liegt nahe, die durch ihren Setzungsprozess und ihre schiefen Winkel der Stadt ein organisches Gepräge verleihen.

Kannekegården liegt am Marktplatz in Ribe, dem Dom genau gegenüber. Das Gebäude beherbergt Räumlichkeiten des Kirchenvorstands und des Personals des Doms sowie Ausstellungsräume und einen öffentlich zugänglicher Vortragssaal, in dem 100 Gäste Platz finden. Während der Ausgrabungsarbeiten auf dem Grundstück fand man wichtige archäologische Spuren des Klosterhofs der Domherren aus dem 12. Jahrhundert, möglicherweise Reste der frühesten Verwendung von Ziegeln in Dänemark. An sich schon eine Sensation und ein

weiteres Zeugnis der historischen Bedeutung der Stadt Ribe. Die Mauerreste, die man 2012 entdeckte und die sofort unter Denkmalschutz gestellt wurden, bildeten wahrscheinlich den Rahmen um das Refektorium der Domherren, ihren Speisesaal. Der Ruinenfund stellte das Projekt vor neue Herausforderungen. Die Bereitstellung von Mitteln durch die Stiftung Realdania, die es ermöglichte, die Ruine zu integrieren, war entscheidend für die Gestaltung des Gebäudes.

Zeitgenössische Tektonik

»Unser Wunsch war es, das neue Gebäude tektonisch klar von der ursprünglichen Tektonik abzugrenzen,« erläutert Architekt Erik Frandsen, Lundgaard & Tranberg Architekten. Das heißt, krude ausgedrückt, dass es galt, eine leichte Ziegelverkleidung zu

Die Stadt Ribe erhebt sich inmitten der umgebenden flachen Marsch und ist an sich schon eine seltene Attraktion für jeden mit einem Interesse an Baukultur.





Die Wahl der Größe der Cover Ziegel war entscheidend um entlang des schrägen Dachgrats einen harmonischen Abschluss zu erreichen.

entwickeln, die als Kontrast über den schweren Backsteinmauern des Klosters schweben konnte. Ganz leicht ist die Verkleidung allerdings nicht. Die Cover-Steine mit den Maßen 35x65 cm wiegen jeweils über 15 Kilo, d. h. wesentlich mehr als ein alter Backstein. Rein visuell wirkt die mit Ziegeln verkleidete Fläche aus der Ferne jedoch leichter als die historischen Backsteingebäude der Umgebung. Aus unmittelbarer Nähe betrachtet springen die Unebenheiten der großen, genoppten Ziegelplatten ins Auge und lassen an die windschiefen Gebäude des Mittelalters denken, damals, als Toleranzen noch in Zoll gemessen wurden. Das Gebäude, ein Langhaus, liegt an der Südseite des Marktplatzes. Durch eine Schleuse ist es mit dem mittelalterlichen Prozessionsgang im Westen verbunden. Das gesamte Erdgeschoss hat eine offene Glasfassade, während die

übrigen Fassaden, Giebel und Dächer mit den großen Ziegelschalen verkleidet wurden. »Auf der Südseite des Gebäudes, entlang der Straße Sønderportsgade, liegen die Häuser so dicht, dass es erforderlich wurde, einen Teil des Gebäudes zu entfernen. Es wird schmaler gegen Westen, und die Dachfläche verläuft schräg. Diese charakteristische Schiefe bewirkt eine rührende Familiarität mit vielen anderen Straßen Ribes, wo sich die Häuser im Laufe der Jahre aneinander anpassen mussten, Schulter an Schulter.

Dies erwies sich als entscheidend für die Wahl der Größe der Ziegelschalen,« berichtet Erik Frandsen. Um entlang des Dachgrats einen harmonischen Abschluss zu erreichen, der keine größeren Spezialformate erforderte, entschied man sich für das relativ voluminöse Format. Die Schnittkante entlang der

schiefen Einbuchtung verläuft wie eine altertümliche Stromschicht als Zickzack-Fries, den man an den älteren Giebelhäusern der Stadt findet. Zu den übrigen bemerkenswerten Details gehören kleine, quadratische Fensterlöcher, die asymmetrisch je nach Bedarf platziert wurden und mit großen Ziegelschalen unterfüttert sind. Sie hinterlassen ein unregelmäßiges Muster dunkler Schattenfelder, die den monolithischen Ausdruck der Fassaden lockert, so wie auch die Ziegelkapellen des Doms gegenüber durch senkrecht angebrachte, zurückgezogene Ziegel aufgelockert wird. Die Dachrinne wurde hinter gesimsähnlichen Bändern von Ziegelschalen versteckt, die an Stahlträgern aufgehängt wurden. Dies bewirkt einen klar abgegrenzten Übergang zur gläsernen Fassade des Erdgeschosses. Zugleich wirkt es, als ob das Band die oberhalb hängenden Schalen hält.

Der Klostergarten überbrückt den Höhenunterschied zur Sønderportgade und bildet zugleich eine kleine, offene Oase, von Schönherr Landschaftsarchitekten entworfen.

*»Das Brennen von Ziegeln ist eine Form der Alchemie. Minimale Anpassungen der Sauerstoffzufuhr in den Öfen von der Ziegelei führten nach und nach zur richtigen Mischung roströter Farbtöne.«
Erik Frandsen, Architekt*





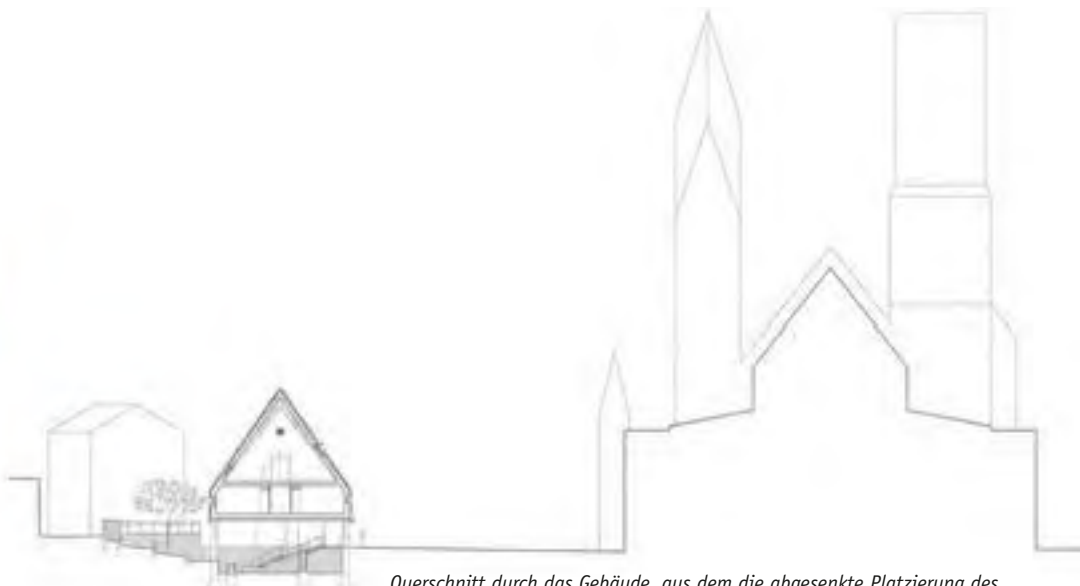
Das Gebäude, ein Langhaus, liegt an der Südseite des Marktplatzes. Durch eine Schleuse ist es mit dem mittelalterlichen Prozessionsgang im Westen verbunden. Das gesamte Erdgeschoss hat eine offene Glasfassade, während die übrigen Fassaden, Giebel und Dächer des Hauses mit den großen Ziegelschalen verkleidet wurden.



Lageplan mit dem Dom im Zentrum des Platzes und Kannikegärten unten.



Plan, rechts sind die Mauerreste des alten Klosters zu sehen.



Querschnitt durch das Gebäude, aus dem die abgesenkte Platzierung des Ruinenraums auf der gleichen Ebene wie der abgestufte Klostergarten zu sehen ist.



Ziegelsteine sind Alchemie

»Das Brennen von Ziegeln ist eine Form der Alchemie,« sagt Erik Frandsen. Mit Hilfe von Probe Mauern vor Ort näherte man sich Schritt für Schritt der gewünschten Farbe. Minimale Anpassungen der Sauerstoffzufuhr in den Öfen von Petersen Tegl führten nach und nach zur richtigen Mischung rostroter Farbtöne, die sich wie selbstverständlich mit der Farbskala der umgebenden Ziegel verbanden. Aus allernächster Nähe betrachtet zeigen die Schalen Unebenheiten und Spuren der Produktion, genau wie die alten Backsteine der benachbarten Gebäude ihre Entstehungsgeschichte verraten. Die Erzählung von den gebrannten Ziegeln als Bausteinen, geschaffen von Menschenhand, wird hier anhand der großen, handgefertigten Schalen weitergeführt. Die derart verdeutlichte historische Kontinuität wird noch dadurch unterstrichen, dass die großen Schalen bereits im Mittelalter bekannt waren, wo zum Dachdecken große, flache Dachziegel oder Dachpfannen verwendet wurden. Eine solche Dachpfanne sieht man im gegenüberliegenden Dom, als Zeugnis der ursprünglichen Dachverkleidung der Mittelalterkirche.

In Ribe gelten Ellen, keine Millimeter

Die Herausforderung eines zweigeteilten Gebäudes mit einem offenen unteren Teil und einem geschlossenen Obergeschoss haben Lundgaard & Tranberg mit unbehauenen, geteerten Eichenbohlen gelöst, die als bewegliche, senkrechte, mit Pinolen montierte Lamellen fungieren. Tritt man ins Gebäude ein, findet man die gleichen, etwas windschiefen Eichenbohlen an der Decke des Ruinenraums. »Im Mittelalter wurde alles in Ellen gemessen, nicht in Millimetern,« betont Architekt Frandsen. Das Gebäude durfte daher nicht von allzu raffinierten Details gekennzeichnet sein. Diese Haltung spiegeln Ziegel und Balken wider, aber auch die Betonverschalung der tragenden Betonsäulen, die im Ruinenraum die Ruine umkränzen. Die Verschalung wurde bewusst schludrig ausgeführt; es finden sich Keile zwischen den Verschalungsbrettern, so dass der Beton ausläuft und unebene Oberflächen bildet. »Wie eine kulturhistorische Schicht,« philosophiert Erik Frandsen, »beginnend mit den Ziegeln, die aus der Erde auftauchen, bis hin zum schichtartig strukturierten Beton und den Bohlen an der Decke.« Hier sollte man überlegen, welcher andere Belag zukünftig in Frage kommen könnte, wenn man sich hoffentlich dafür entscheidet, den Raum öffentlich zugänglich zu machen, so dass es keiner vorherigen Absprache mit dem Kirchendiener bedarf.

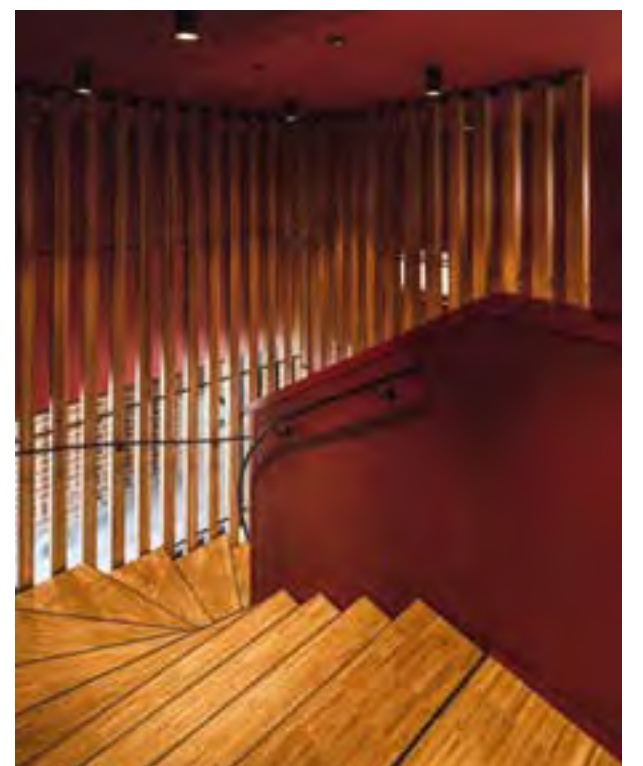
Ein Architekt muss Prioritäten setzen können

Das Grobe, Unbehauene wurde in den übrigen Innenräumen weniger hervorgehoben. Vom engen Foyer aus schwingt sich eine Eichentreppe ins erste Obergeschoss, eingerahmt von gediegenen, senkrechten, in Stahl gespannten Eichenstäben. Die Innenwand der Treppe ist dunkelrot gestrichen, während der Korridor im ersten Obergeschoss in Ocker gelb gehalten ist. Diese Farbwahl prägt auch das zweite Obergeschoss, wo die innere Dachfläche des Vortragssaals flächig dunkelrot gestrichen wurde. Diese markante, etwas höhlenartige Farbe lässt an die Kalkmalereien im Dom denken, wo ebenfalls Erdfarben dominieren. Die Büros, in die durch kleine, quadratische Fenster nur sparsames Licht dringt, wurden aus Gründen des Lichts und des Arbeitsklimas Weiß gestrichen. Trotz der begrenzten Mittel und der verdichteten Quadratmeter gelang es den Architekten, sehr angenehme Räume zu schaffen. Priorisiert wurden beispielsweise hochwertige Eichenböden, die warmen Wand- und Decken-

Schönherr Landschaftsarchitekten lösten die schwierige Aufgabe des Übergangs zwischen dem abgesenkten Niveau von Kannekigården, der Ostpassage und dem Platz.



Der Treppenlauf mit den flankierenden Eichenstäben und dem tiefroten Kern verbindet vorbildlich Erdgeschoss und erstes Obergeschoss.





Der imposante Dom zu Ribe wurde in den Jahren 1110 bis 1134 erbaut. Er ist 63 m lang und 36 m breit. Der Turm hat eine Höhe von 52 Metern



Erik Frandsen und Lene Tranberg entwickelten einen Cover-Ziegel in einer besonderen Farbe und mit speziellen Abmessungen für das Projekt.



Die 15 kg schweren Cover-Stein sind handgefertigt. Die Architekten, der Bauherr und die Ziegelei waren erst nach vielen Versuchen mit dem fertig gebrannten Ergebnis zufrieden.

Der Ruinenraum hat einen völlig anderen Charakter als das übrige Haus. Hier sind eine sichtbare Betonverschalung und alte Mauerreste nebeneinander zu sehen, während eine Decke aus schiefen Eichenplanken dem Raum eine ätherische Atmosphäre verleiht.



farben und etwas überraschende Wandleuchten, die rhythmische Lichtkegel an die Wände und entsprechende Halbkreise an die Decke werfen. Eine durchlöchernte Gipsplatte lässt sich ja immer an der Decke befestigen, so dass die gemalten Flächen weder völlig leblos noch allzu weit entfernt vom Ruinenraum und von der pulsierenden Umgebung draußen erscheinen. Obwohl bemalte Gipsplatten sich so ganz und gar von der berührenden Stofflichkeit der Umgebung abheben, gelang es doch, einen Zusammenhang zwischen draußen und drinnen zu schaffen, der, gemessen an den generellen Normen von heute, sehr gelungen erscheint.

Ribe kann stolz sein auf ihr kleines, neues Wahrzeichen, das eine beeindruckende und seit langem vermisste Schleife um den Dom bindet, stark unterstützt vom eminenten neuen Platz Schönherr, der schon allein einen Besuch wert ist.

Kannikegården, neues Gemeindehaus des Dom zu Ribe, Dänemark

*Bauherr: Kirchengvorstand der Domgemeinde Ribe
 Bauherrenberatung: Architektenbüro Kim Christensen
 Architekt: Lundgaard & Tranberg Arkitekter A/S
 Archäologie: Museen Südwestjütlands
 Ingenieure, Konstruktion und Bauleitung:
 Oesten ingeniører og arkitekter Aps
 Ingenieure, SHK und Elektroinstallationen:
 Esbensen Rådgivende Ingeniører A/S
 Landschaftsarchitekten: Schönherr A/S
 Unterstützung des Landschaftsprojekts: Realdania
 Stein: C48, Spezialformat entwickelt von
 Lundgaard & Tranberg,
 Abmessung: 630 x 350 x 50 mm
 Gartenmauern: D48
 Fotos: Anders Sune Berg
 Text: Thomas Bo Jensen, Professor, cand.arch., PhD*



Die Kunstakademie Accademia di Belle Arti di Brera wurde 1776 gegründet. Heute werden dort etwa 3.000 Studenten unterrichtet.



»Die Unvollkommenheit als verborgene Absicht huldigen.« So betitelt Onsitestudio seine Ausstellung verschiedener Werkzeuge, Formen, Materialien und handgeformter Produkte.



Sitz der Akademie ist ein vornehmer Barockpalast, ein idealer Rahmen für eine Ausstellung, die der Hände Arbeit huldigt.

MAILAND EHRTE DER HÄNDE ARBEIT

ONSITESTUDIO NAHM MIT ZWEI PROJEKTEN AN DER DIESJÄHRIGEN TRIENNALE DI MILANO TEIL, DIE BEIDE PETERSEN TEGL MIT EINBEZOGEN.

Mit ihrem Beitrag auf der diesjährigen La Triennale di Milano entschied sich das Architekturbüro Onsitestudio dafür, auf den Spuren der Handarbeit im Bauprozess zu fokussieren.

In der Accademia di Belle Arti di Brera kuratierte das Architekturbüro Onsitestudio eine kleine, sehr sehenswerte Ausstellung. Die beiden Partner von Onsitestudio, die Architekten Angelo Lunati und Gian Carlo Floridi, kooperierten bei diesem Projekt mit dem Architekten Francesco de Agostini.

Auf einem von Onsitestudio entworfenen Tisch hatten sie eine Reihe von Werkzeugen platziert, hierunter auch Formen und Werkzeuge, die bei der manuellen Herstellung von Ziegeln bei Petersen Tegl zum Einsatz kommen. Diese Werkzeuge wurden zusammen mit einer Auswahl der fertigen Steine gezeigt.

Die Ausstellung wird auf die Reise gehen und im November dieses Jahres in der Architekturschule in Aarhus, Dänemark, zu sehen sein.

Onsitestudio war mit einem weiteren, bleibenden Projekt auf der Triennale vertreten: BASE, eine neue Kulturwerkstatt, ein Ausstellungs- und Eventcenter, eingerichtet in einem alten Industriegebäude. Onsitestudio richtete die Werkstatt ein, wo man in dem großen Raum u. a. eine Reihe von Kuben aus D57 baute. Die Kuben enthalten eine Café, ein Lager und Toiletten und wirken als Raumteiler.

Die Triennale di Milano ist eine internationale Ausstellung für Architektur, Design und Handwerk. Sie fand erstmals im Jahre 1933 statt. Nach einer Pause von fast 20 Jahren lautete das Thema der diesjährigen Triennale: 21st Century. Design After Design. Die Triennale öffnete am 2. April ihre Pforten und schloss am 12. September.

Die neue Kunstwerkstatt liegt in einem früheren Industriegebäude in der Via Bergognone 34 in Mailand.



BASE, Milano

Bauherr: Arci Milano, Avanzi, esterni, h+, Make a Cube
Architekten: Onsitestudio
Stein: D58, Flensburger Format
Fotos: Anders Sune Berg
Text: Ida Præstegaard, cand.arch.

Onsitestudio verwendete nur sehr wenig Material für die Einrichtung. Farben und Leben kommen durch Menschen und Aktivitäten in den Raum.



Die Kuben aus dunklem Stein mit Mustermauerwerk enthalten unter anderem eine Café, ein Lager und Toiletten.





An der Dufourstrasse stehen sich die beiden Gebäude direkt gegenüber.



Die markant einspringende Ecke im Volumen des Neubaus ist die Antwort auf die ebenso markant vorspringende Ecke des Hauptbaus, der 1936 von Paul Bonatz und Rudolf Christ, dem Grossonkel von Emanuel Christ, gebaut wurde.



Ähnlich wie die Fassade des Hauptbaus deutet auch die Neubaufassade eine klassische Gliederung von Sockel, Körper und Abschluss an.

DIE KUNST DER ERGÄNZUNG

DURCH EINE VIELZAHL VON GRAUTÖNEN FÜGT SICH DAS KUNSTMUSEUM BASEL MONUMENTAL UND ELEGANT IN SEINE HISTORISCHE UMGEBUNG EIN.

»Backstein-Fassaden haben einen zeitlosen, archaischen, beinahe ruinösen Charakter. Sie sind ein Manifest für eine zeitlose, nachhaltige Architektur.«
Christoph Gantenbein, Architekt



Lageplan

Der Neubau des Kunstmuseums Basel liegt direkt am viel befahrenen St. Alban-Graben und ähnelt einem steinernen Monolith, der soeben aus einem alpinen Gebirgsmassiv gehauen wurde. Der Bau ist ein solider Block, der durch horizontal umlaufende Bänder unterteilt wird, die an jahrtausendalte, geologische Ablagerungen erinnern. Die Fassade, eine ruinös anmutende Backsteinwand besteht aus handgefertigten Kohlebrandziegeln, deren Farben von hell- bis dunkelgrau changieren: Die unteren Ziegel sind dunkel und werden zunehmend heller. Diese Abstufung wird lediglich durch einen Fries unterbrochen, auf dem grosse Buchstaben zu sehen sind, die direkt in die Fassade gemeisselt worden zu sein scheinen.

Das Kunstmuseum Basel ist weltweit die älteste städtische Kunstsammlung und umfasst Werke von Holbein und Cranach, d. Ä.

1936 wurde der Hauptbau am St. Alban-Graben errichtet, der sich architektonisch an italienischen Palazzo-Bauten orientiert. Im Innern verbindet eine Marmor-Treppe die klassischen Ausstellungssäle, die um den Innenhof angeordnet sind. Über die Jahre wuchs die Sammlung stetig und umfasst mittlerweile über 300.000 Ausstellungsstücke. Damit wurde der Hauptbau zu klein, um die Werke der Sammlung angemessen präsentieren zu können. Aus diesem Grund wurde ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben, den das junge Basler Architekturbüro Christ & Gantenbein für sich entscheiden konnte.

Verbunden werden Haupt- und Neubau unter der Dufour-Strasse durch ein grosszügiges Raumgefüge, das in eine grosse Halle mündet. Der Neubau hat insgesamt fünf Geschosse, von denen zwei unterirdisch sind. Die drei oberen Geschosse werden durch

Das Kunstmuseum befindet sich in der Nähe des Reihns.



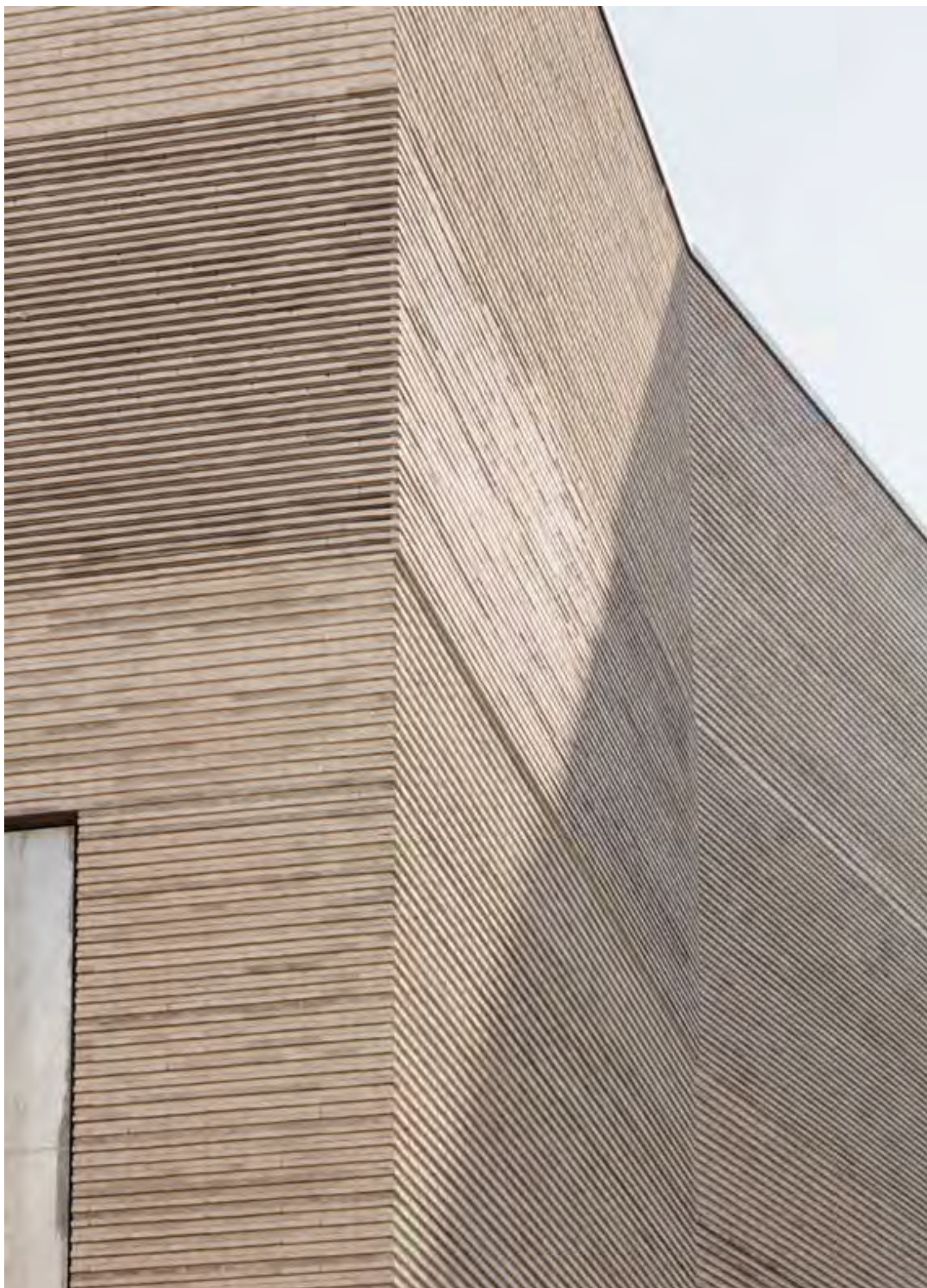
Der Neubau des Kunstmuseums Basel besetzt eine prominente Stelle in der Basler Innenstadt.





Die Backsteine changieren von Dunkel- bis Hellgrau und unterteilen das Gebäude in horizontale Bänder.

Durch die vor- und rückspringenden Backsteineinlagen entsteht eine feine Schatten- und Reliefwirkung.



eine zentrale, monumentale Treppe aus Bardiglio-Marmor verbunden. Die Wände im Treppenhaus sind ähnlich wie im Hauptbau grob verputzt, allerdings wurde hier kein Kalksandputz, sondern grauer Kratzputz verwendet, wodurch die Farbwahl deutlich kühler ausfällt. Insbesondere im neuen Foyer ergibt sich eine harmonische Verbindung der verschiedenen Materialien Marmor, feuerverzinktem Stahl und Kratzputz.

Entsprechend dem Wunsch des Museums sind die neuen Ausstellungsräume ebenfalls rechteckig, aber dennoch flexibler und im Durchschnitt grösser als diejenigen im alten Gebäude. Gleichzeitig sollte die schmale Grundstücksfläche maximal ausgenutzt werden, woraus der besondere Grundriss des Gebäudes resultiert. Damit haben die Architekten den Auftrag gekonnt umgesetzt: «Der Neubau hat etwas von einem Industriegebäu-

Kunstmuseum Basel, Erweiterungsbau

Eigentümer: Einwohnergemeinde der Stadt Basel,
Immobilien Basel-Stadt

Bauherr: Bau- und Verkehrsdepartement
des Kantons Basel-Stadt,
Städtebau & Architektur, Hochbauamt

Nutzer: Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt,
Kunstmuseum Basel

Generalplaner: ARGE Generalplaner KME Basel,
Christ & Gantenbein/Peter Stocker AG

Architekten: Christ & Gantenbein

Ausführung: Peter Stocker AG Baumanagement

Bauleitung: FS Architekten

Bauingenieur: ZPF Ingenieure AG

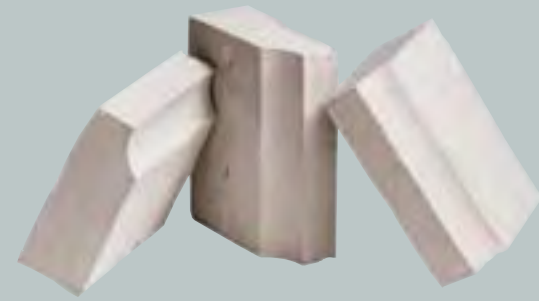
Stein: D91 und Spezialstein D11, Flensburger Format

Fotos: Anders Sune Berg

Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.



Das LED-Fries an der Fassade kann flexibel bespielt werden. Die Architekten baten Petersen Tegl, einen besonderen Ziegel mit Hohlkehlen herzustellen, um die Lichtquellen platzieren zu können.



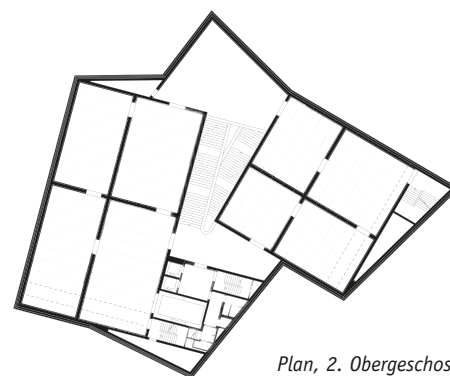
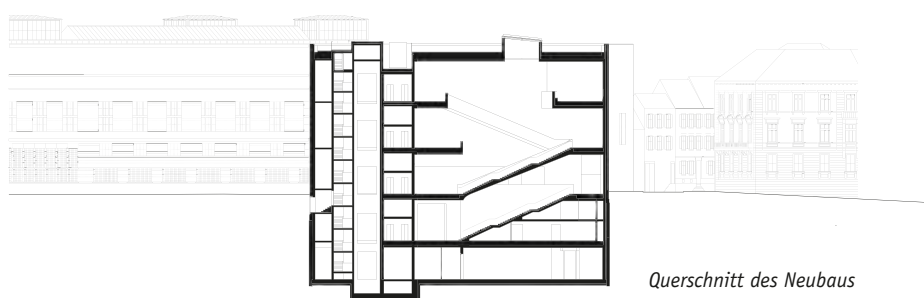
Die Architekten Christoph Gantenbein und Emanuel Christ gründeten ihr Architektenbüro im Jahre 1998.
Foto: Markus Jans



de. Der Bezug zum Hauptbau, aufgrund der Materialwahl und der Höhe ist offensichtlich und dennoch zeitgemäss. Mit einer pragmatischen Selbstverständlichkeit füllt der Bau das Grundstück komplett aus. Die Spannung zwischen inneren und äusseren Geometrie lässt eine Dualität entstehen, die sich beispielsweise in den vorgefertigten Deckenelementen der Ausstellungsräume und dem Piranesi-ähnlichen Treppenaufgang zeigt.» Die Fassade weist keine Dilitationsfugen auf. Durch die vor- und rückspringenden Backsteineinlagen wird der horizontale Eindruck und das markante Schattenbild verstärkt. Zusammen mit den eher groben Kohlebrandziegeln tritt die materielle Erscheinung des Gebäudes in den Vordergrund, das zudem auf verschiedene Lichtverhältnisse reagiert. Vereinzelt wird die Fassade von vertikalen Fenstern und Türöffnungen durchbrochen, die mit feuerverzinkten Stahl-Fensterläden verschlossen werden können.

Die untersten Backsteinreihen sind dunkler als die darüberliegenden, wodurch die Wirkung entsteht, dass das Gebäude fest

im Boden verankert ist. Durch die Einteilung in dunklere und hellere Backsteinschichten zitiert der Neubau den klassischen Fassaden-aufbau des Hauptbaus. So spricht der Neubau zwar dieselbe Sprache wie der Hauptbau, erzählt dabei jedoch eine neue Geschichte, indem er die klassischen Elemente aufgreift, diesen aber zeitgenössische, industrielle Elemente gegenüberstellt. Das Resultat ist ein «Sampling» von architektonischen Elementen aus verschiedenen Zeiten und Epochen, was zu einem harmonischen Zusammentreffen von Alt und Neu führt.



»Die Backsteine stellen eine Beziehung zu traditionellen Elementen der Architektur her, zum Beispiel indem sie den Eindruck eines Sockels erwecken. So entsteht ein Bezug zu den traditionellen architektonischen Ausdrucksmitteln, jedoch mit modernen Methoden.«
Emanuel Christ, Architekt

KONTINUITÄT DURCH ZIEGEL

Christ & Gantenbein zur Kohlebrandziegel-Fassade des Kunstmuseums Basel:

»Die Backsteine stellen eine Beziehung zu traditionellen Elementen der Architektur her, zum Beispiel indem sie den Eindruck eines Sockels erwecken. So entsteht ein Bezug zu den traditionellen architektonischen Ausdrucksmitteln, jedoch mit modernen Methoden.

Farben spielen eine entscheidende Rolle für unsere Auffassung von Architektur, und

auch in unserer Wahrnehmung der Welt. Der Hauptbau erscheint ein wenig wärmer, auch im Innern. Selbstverständlich bezieht sich das Grau des Neubaus auf das Hauptgebäude. Die Kohlebrandziegel bewirken, dass der Neubau eine kühlere Variante des Hauptbaus darstellt. Wir entschieden uns für zwei graue Nuancen, die Standardziegel D91 und D11, die bei Petersen für unser Bauvorhaben entwickelt wurden, beide im schmalen Flensburger Format.

Die Ziegel der Fassade haben unterschiedliche Farbnuancen, woraus ein massives

Gebäude entsteht, das mit unserem Zeitgefühl spielt: Es scheint, als hätte das Gebäude seit Jahrhunderten dort gestanden, vergleichbar mit sakralen Bauten in Italien, die mit der Zeit dunkler werden. Der Neubau ist kein neues, isoliertes Artefakt, sondern fügt sich anhand des Materials in den historischen Kontext ein.«



DER LICHTFRIES

Die Fassade deutet eine klassische Gliederung von Sockel, Körper und Abschluss an, die über die unterschiedlichen Grautöne des Backsteins und den als feines Relief ausgebildete Fries sichtbar gemacht wird.

Auf der Höhe von 12m umzieht ein 3m hoher Fries das Gebäude, das in Zusammenarbeit mit iart entstanden ist. Dessen enge Fugen sind verschattet, können aber durch LEDs präzise ausgeleuchtet werden. Sensoren ermitteln die Lichtintensität des Außenraumes. Darauf aufbauend können die Fugen dunkler, heller oder gleich hell wie die Umgebung erscheinen. Der hart geschnittene Baukörper wird subtil bespielt. Schrift- und Formelemente aus Licht ziehen über das Gebäude und können so beispielsweise Sonderausstellungen ankündigen. Der Museumsbetrieb hinterlässt so am Äusseren des Gebäudes seine Spuren und forciert so den Austausch zwischen dem Gebäudeinneren und Stadtraum.

Architekt Christoph Gantenbein: »Die Kontinuität der Fassade ist ein Kunstprodukt. Das wunderbare daran ist, dass man die LEDs nicht sieht, sondern nur das Licht auf den Steinen. Das architektonische Stilelement Fries wird traditionell mit Skulpturen dekoriert. Als dreidimensionales Objekt geht es bei einer Skulptur darum, wie Licht und Schatten auf sie fällt. Uns ging es ebenfalls um Licht und Schatten, jedoch technologisch und grafisch. Das Museum ist ein pragmatisches, modernes Gebäude – und wir kommunizieren heute anhand von Text.«



Die Ausstellungsräume haben eine starke physische Präsenz.



Nuancen von Grau: Im Foyer verbindet sich der Marmor des Bodens mit dem feuerverzinkten Stahl an den Wänden zu einer ästhetischen Einheit, die Kontrast und Harmonie zugleich zum Ausdruck bringt.



Die Treppe des Neubaus aus Bardiglio Marmor ist eine zeitgenössische Version der monumentalen Treppe im Hauptbau.



Die flexiblen Ausstellungsräume lassen der Kunst den Vortritt.



Die zentrale Treppe des Hauptgebäudes aus dem Jahr 1936 spiegelt sich in der skulpturalen Treppe des Neubaus wider.





Für den Bauherren wie auch für die Architekten war es wichtig, dass die neuen Studentenwohnheime sich unaufdringlich der Landschaft unterordnen. K57 wurde für die Fassadenverkleidung gewählt, da seine dunkle Farbe und sein rustikaler Ausdruck die gewünschte Verbindung zwischen den Gebäuden und der Umgebung sicherten.

ARCHITEKTUR MIT LANDSCHAFTLICHER DYNAMIK

EIN NEUES STUDENTENWOHNHEIM AM HAVERFORD COLLEGE IM AMERIKANISCHEN BUNDESSTAAT PENNSYLVANIA WURDE MIT SICHERER HAND IN DIE NATUR INTEGRIERT.

Viele amerikanische Universitäten konzentrieren sich um Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, häufig im Baustil des Collegiate Revival, der an Oxford und Cambridge erinnert. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts experimentieren die Unis und bauen modernistisch. Diese Gebäude besitzen jedoch häufig nicht die Qualitäten ihrer Vorgänger. Die Architekten Tod Williams und Billie Tsien aus Manhattan gehören zu den Architekten, die in den vergangenen Jahren einen sehr positiven Beitrag geleistet haben, was Bauvorhaben von Universitäten betrifft. Ihre Gebäude sind klar modern, visuell vielschichtig und zeichnen sich durch eine stoffliche Materialwahl aus, die man immer wieder gern betrachtet.

Die beiden Architekten haben u. a. zwei neue Studentenwohnheime für das Haverford College entworfen, einer kleinen, liberalen Kunsthochschule, die etwa 30 km von der Stadtmitte Philadelphias liegt. Die Gebäude tragen die Namen Kim Hall und Tritton Hall, zu Ehren des früheren Haverford-Präsidenten Tom Tritton und des Spenders Michael B. Kim. Beide Wohnheime wurden 2012 eingeweiht.

Haverford ist eine Hochschule, die sich zur Tradition der Quaker bekennt, was unter anderem durch die Einbeziehung der Studenten in die Planung und eine Präferenz für eine

eher nüchterne Architektur zum Ausdruck kommt. Die neuen, rechteckigen Gebäude bieten jeweils 160 Studenten Platz. Sie liegen am Rande eines 400 Hektar umfassenden, landschaftlich reizvollen Gebietes. Im Zuge der Planung gaben die Vertreter der Studentenschaft klar zum Ausdruck, dass man statt der traditionellen Ein-, Zwei- und Dreibettzimmer 160 Einzelzimmer wünsche. Damit war eine breite räumliche Variation ausgeschlossen. Stattdessen konnte ein klares organisatorisches Prinzip angewandt werden: In jedem der 2.000 m² umfassenden Gebäuden wurden in beiden Etagen 40 Zimmer eingerichtet, alle mit Aussicht auf die umgebende Landschaft oder die Anlage zwischen den beiden Gebäuden. Studierzimmer, Gemeinschaftsräume, Küchen, Bäder u. a. m. liegen zentral in den Häusern, und kleine Atrien lassen Licht ins Innere des Hauses fluten.

Selbst mit einem begrenzten Budget von 19,3 Mio. \$ gelang es Williams und Tsien, interessante und funktionelle Wohnungen zu entwerfen. Die bei der Fundamentierung ausgegrabene Erde wurde als Erdhügel zwischen den Gebäuden aufgeschüttet. Treppen aus Beton führen vom Gelände auf den Erdhügel, und Brücken aus Glas und Beton verbinden

die Gebäude auf der Höhe des Obergeschosses. Diese neue architektonische Komponente in der Landschaft wirkt als dynamisches, verbindendes Element und trägt zur Identität der Anlage als ein besonderer Teil des Campus bei.

Die Brücken bedeuten, dass auf Fahrstühle und Treppenhäuser verzichtet werden konnte und Raum für großzügige Gemeinschaftsräume und -flächen vorhanden war. Zudem wurde Kapital für andere Zwecke frei, beispielsweise für Fenster- und Türrahmen aus Holz, Böden aus FSC-genehmigter weißer Eiche, Böden aus blauem Schiefer in den Gemeinschaftsräumen und Korkböden in den Schlafräumen. Die Verwendung natürlicher Materialien und nachhaltiger Elemente, hierunter begrünter Dächer, Oberlicht, das den Bedarf an elektrischem Licht minimiert, sowie Badezimmerinventar, das den Verbrauch von Wasser mindert, trugen zu einer Klassifizierung in der Kategorie LEED Gold bei.

Die Entscheidung mit der größten Tragweite war die Wahl von Petersen-Ziegeln. Die länglichen, wassergestrichenen und von Hand gefertigten Ziegel verleihen den Gebäuden eine Schwere, die an die historischen Gebäude Haverfords aus dem 19. Jahrhundert denken lässt. Gleichzeitig verdeutlichen die

außergewöhnlichen Formate und eine Architektur ohne auffällige Überlager, dass hier eine moderne Form des Mauerwerks geschaffen wurde, die nicht als Versuch zu interpretieren ist, die Vergangenheit nachzuahmen. Vor allem der rustikale Ausdruck der Ziegel, jeder mit dem Daumenabdruck des Mitarbeiters, der sie hergestellt hat, trägt dazu bei, dass sich die Anlage harmonisch in ihre Umgebung einfügt.

Kim and Tritton Residence Halls, Haverford College, Pennsylvania, USA

Bauherr: Haverford College

Architekten: Tod Williams Billie Tsien Architects | Partners

Landschaftsarchitekten: Mathews Nielsen
Landscape Architects

Hoch- und Tiefbau: W.S. Cumby Builders
and Construction Managers

Ingenieure, Statik: Severud Associates

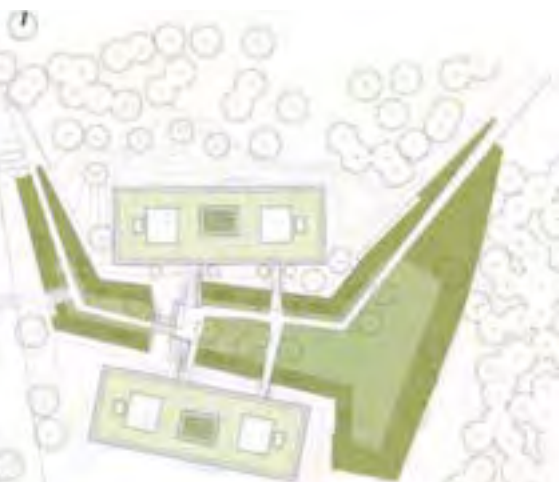
Ingenieur, Gebäudetechnik: Altieri Sebor Wiebor
Stein: K57, K91

Fotos: Michael Moran/Otto Archive/Bulls Press

Fotos, Ziegelei: Ida Præstegaard

Text: Fred Bernstein, Journalist

»Die Maurer nahmen den Stein in die Hand. Ihnen gefiel das Material sofort. Das ist eine sehr überzeugende Empfehlung.«
Billie Tsien, Architektin



Lageplan



Querschnitt



Plan, Obergeschoss



Die Studenten gelangen über Außenbrücken von einem Gebäude ins andere. Die Brücken befinden sich auf einem Wall aus bei der Fundamentierung ausgegrabener Erde, die zwischen den Häusern aufgeschüttet wurde. Der bepflanzte Wall ist ein beliebter Treffpunkt der Bewohner.



Beide Gebäude verfügen über Lichthöfe, die zu einem Aufenthalt im Freien einladen. Die Höfe wurden mit hellen Steinen verkleidet, um das Licht zu optimieren.



Im Juli 2016 verbrachten Billie Tsien und Tod Williams zusammen mit Christian A. Petersen und Exportleiter Stig Sørensen einen Tag in der Ziegelei. Die Architekten sahen sich Ton und fertige Ziegel an, einschließlich der Spezialsteine für das Andlinger Center – und sie produzierten einen persönlichen Kolumba.

Tod Williams und Billie Tsien erläutern ihre Wahl der Ziegelsteine für die Kim & Tritton Residence Halls des Haverford College:

»Als wir Petersen Tegl und die Menschen dahinter kennenlernten, hatten wir sofort das Gefühl, das wir die gleichen Werte teilen: Ein persönlich geführtes Unternehmen, das ein langzeithaltbares Produkt herstellt und für wichtige Traditionsunternehmen und -institutionen arbeitet.

Ein Ziegelstein ist ein einfaches, keineswegs spektakuläres Produkt, das erst höchst außergewöhnlich wird, wenn es von Petersen hergestellt wurde. Und genau diesen Wert wollten wir nach Haverford bringen. Der Haverford Campus ist ein wunderschönes Arboretum, und das Gefühl von Natur ist sehr wichtig für die Universität. Durch Ziegel in einem dunklen, changierenden Stein fügt sich das Gebäude in die umgebende Natur ein, so als würde es sich in die Landschaft einbetten.

In den Innenhöfen haben wir eine hellere Nuance gewählt, um die kleinen und potenziell dunklen Räume zu vergrößern und heller zu gestalten. In diesen Bereichen wirkt der Ziegel als Lichtfänger.

Haverford ist ein Campus, der die Werte der Quäker teilt, einer religiösen Bewegung, die Demut und Stille in sich vereint. Die Idee, Ziegelsteine zu verwenden, war ganz und gar in Übereinstimmung mit diesen Ideen. Als wir die Kolumba-Steine den Studenten und dem Vorstand vorlegten, waren sie sofort überzeugt. Sei waren jedoch skeptisch gegenüber den Kosten der Maurerarbeiten. Petersen schickte daher einige Mauersteine, und drei Maurer aus der Umgebung mauerten eine Wand. Die Maurer fanden das völlig problemlos. Und letztendlich waren alle, einschließlich Generalunternehmer und Untertierlieferanten, glücklich und zufrieden!«



Durch die Außenbrücken konnte auf Fahrstühle und Treppenhäuser verzichtet werden.

Das Brückensystem verwandelt den Raum zwischen den Gebäuden zu einem Ort der Begegnung.



WOHNANLAGEN MIT CHARAKTER

DER DEKORATIVE UND SKULPTURALE EINSATZ VON ZIEGELN VERLEIHT DEN GEDIEGENEN WOHNANLAGEN DES DEUTSCH/DÄNISCHEN ARCHITEKTENBÜROS LORENZEN ARCHITEKTEN STOFFLICHKEIT UND IDENTITÄT.



Die Architekten Carsten Lorenzen und Reinhard Mayer sind seit 2011 Partner mit Architektenbüros in Berlin und Kopenhagen. Fotograf: Anders Sune Berg

Es ist keineswegs neu, Fassaden von Bauwerken mit Ornamenten und Reliefs aus Ziegelsteinen zu schmücken. Dekorative Ziegelarbeiten sind bereits aus dem Altertum bekannt, aber auch heute noch können Muster aus Ziegelsteinen Teile von Gebäuden akzentuieren oder ein ganzes Haus mit einer ornamentierten Schale versehen. Das Gebäude erhält dadurch Charakter und Stofflichkeit, und unsere Städte erscheinen variierter.

Lorenzen Architekten beschäftigen sich im Rahmen ihrer Projekte seit einigen Jahren mit den dekorativen und skulpturalen Möglichkeiten von Ziegelsteinen. Das Architektenbüro Lorenzen wird von zwei Partnern geführt, dem Deutschen Reinhard Mayer und dem Dänen Carsten Lorenzen; es ist eine von Teamwork gekennzeichnete Bürogemeinschaft. Seit 2011 liegt das Büro in Berlin, mit Schwerpunkt Masterpläne und Wohnungsbau in Deutschland, jedoch mit starker Verbindung zur dänischen Architekturtradition.

Ich habe mich mit Carsten Lorenzen in seinem Haus nördlich von Kopenhagen verabredet, um mit ihm über die Wohnanlagen des Architektenbüros und dem Interesse der Partner am Potenzial von Ziegelsteinen zu sprechen. Seine Privatsphäre ist ebenfalls von Ziegeln geprägt. Carsten Lorenzens Büro ist ein Anbau an eine ältere Villa und gleichzeitig das Ergebnis seiner Formexperimente mit Petersen-Steinen, innen wie außen. Vor dem Kamin liegen runde Steine mit Vertiefungen, Ausschuss mit dem Fingerabdruck der Mitarbeiter in der Ziegelei, die genau diesen Stein formten – hier überraschend dekorativ eingesetzt. Und typisch für das anhaltende Interesse des Architekturbüros, das Vorhandene zu nutzen, mit einem poetischen, jedoch mit ziemlich robusten Ergebnis.

»Uns interessiert insbesondere die Oberflächenqualität der Häuser,« sagt Carsten Lorenzen. »Der Umstand, dass man sie anfassen möchte, dass es keine glatten Glasbauten sind, sondern lehmhaltige, haptisch interes-

sante Materialien. Genau darauf fokussieren wir unter anderem in Verbindung mit unseren Projekten. Material und Oberflächen sind von entscheidender Bedeutung für die Qualität.«

Die Projekte von Lorenzen Architekten sind selten luxuriös, sondern gute, durchdacht eingerichtete Wohnungen. Dem Zusammenspiel mit der Umgebung kommt dabei ein besonderer Stellenwert zu. Das Architekturbüro versucht, dem städtischen Umfeld etwas zurückzugeben, sich positiv zur bestehenden Stadt zu verhalten. Genau so wichtig ist, dass die Umgebung durch eine Optimierung der Aussicht und des Lichteinfalls die Form der einzelnen Wohnung beeinflusst. Carsten Lorenzen erläutert: »Wir streben eine gewisse Rustikalität und Gediegenheit an. Die Reliefwirkung wiederholt sich in mehreren Gebäuden. Es geht uns darum, eine Oberfläche zu schaffen, ein Interesse für Häuser, die nicht glatt sind, sondern eine variierte Fassade aufweisen.«

Carsten Lorenzen hat ein enges Verhältnis zur dänischen Tradition. Zu seinen Vorbildern gehören die funktionellen Ziegelbauten des dänischen Architekten Kay Fisker, die Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden. »Die Tradition, der wir uns verschrieben haben, ist die der lebenswerten Stadt,« sagt Carsten Lorenzen. »Huldigt man dieser Tradition und nutzt die Ausdrucksmittel, die man aus unseren Städten kennt, so gelingt es eher, Stadtviertel zu bauen, die funktionieren. Eine Möglichkeit besteht darin, die Masse der Gebäude in kleinere Einheiten zu unterteilen oder Teile eines größeren Projekts besondere Aufmerksamkeit zu widmen, weil genau dieses Gebäude besonders sichtbar im Stadtbild ist und daher durch die Farbwahl oder durch ein auffälliges Muster hervorgehoben werden kann.«



Schräggestellte Steine an den Eingangspartien bilden ein feines Relief und markieren den Übergang zwischen drinnen und draußen.



Auskragungen und Einschnitte sorgen für Abwechslung. Die Geschosse sind öfter paarweise visuell verbunden, um zusätzliche Variation zu vermitteln.

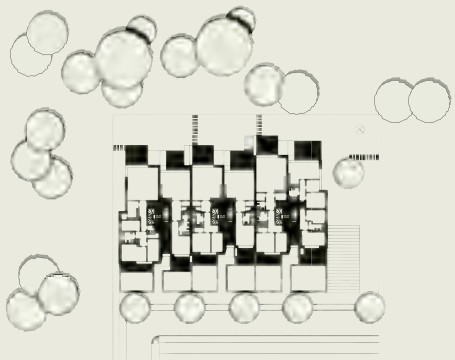
Ein Ensemble aus fünf Gebäuden - verbunden und doch nicht gleich.





STADTHÄUSER, BREMEN-STADTWERDER

In den Stadthäusern in Bremen-Stadtwerder arbeitet das Architektenbüro sehr eingehend und präzise mit den Übergängen zwischen Straßenraum und Privatbereich. Die Volumenwirkung wird durch Balkone betont, die unten schräg verlaufen und teilweise in den Baukörper integriert wurden. In den wie ausgeschnitten erscheinenden Bereichen, beispielsweise über dem Eingang, liegen die Steine nicht auf der Fläche, sondern auf der Seite. Die Fassade wirkt daher wie eine zusammenhängende „Haut“ und verleiht dem Gebäude trotz der zahlreichen Verschiebungen der Form insgesamt ein hohes Maß an Homogenität.



Lageplan

Stadthäuser 'Marin' auf dem Stadtwerder, Bremen

57 Wohnungen

Architekten: Lorenzen Architekten

Bauherr: Weser-Wohnbau, Bremen

Stein: D72

Fotograf: Anders Sune Berg

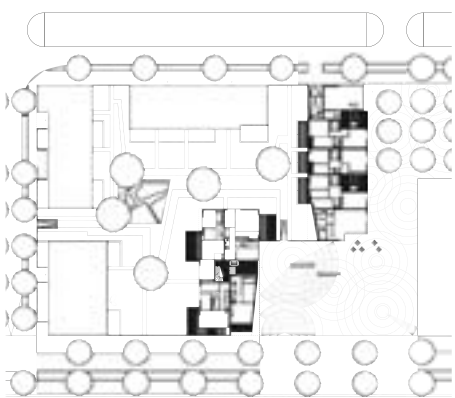


Verschiebungen des Baukörpers und halb ausgekragte Balkone sorgen für variierte Fassaden.

MAGELLAN QUARTIER, BREMEN

Der Überseehafen war bis vor einigen Jahren ein großer Industriehafen, der jetzt zum Stadtentwicklungsprojekt Überseehafen gehört. Zwischen Hafenkai und einem baumsäumten Boulevard liegt eine Wohnanlage mit fünf Häusern, die zwei zusammenhängende öffentliche Plätze umrahmen. Lorenzen Architekten erstellten einen Masterplan und entwarfen zwei der fünf Häuser, eines mit einer Fassade aus hellgelben, die andere mit einer aus rotbraunen Ziegeln. Um die Baukörper in kleinere Einheiten zu gliedern,

wurden die Fassaden so aufgeteilt, dass die Geschosse visuell in Zweierpaaren zusammenhängen. Neben den Fenstern wurden einige der Ziegel vorgezogen und bilden so ein dekoratives Feld, das die Fensteröffnung verlängert. Lochmauerwerk verschleiern die Treppenhäuser, lässt jedoch auch Licht ins Innere der Häuser, während die Eingangspartien durch ein Relief aus schräggestellten Steinen markiert wurden, die genau dort für Stofflichkeit sorgen, wo Mensch und Gebäude aufeinander treffen.



Lageplan

Magellan-Quartier, Bremen

Zwei Gebäude mit 39 Wohnungen

Bauherr: Gewoba/Bremen

Architekten und Masterplan: Lorenzen Architekten

Stein: Spezial Stein P101 und D72

Fotograf: Anders Sune Berg und Marcus Ebener

Eines der Häuser hat eine dunkle, rotbraune Ziegelfassade und bildet einen Kontrast zu den hellen, gelblichen Fassaden der übrigen Gebäude.

Dekoratives Mauerwerk um die Eingangspartien, in Fensternähe oder an der Fassade im Erdgeschoss.





Die Wanderung der Sonne über die Unebenheiten der Fassaden führt zu einem in ständiger Veränderung begriffenen Licht- und Schattenspiel.



Die alten Bäume bilden den Vordergrund der gemauerten Reliefs der Fassaden und den symmetrischen Fensterreihen.



Die Verschiebungen der Fassaden bilden ein mäanderndes Muster um die Fenster des Hotels.

PRIZEOTEL, HANNOVER

Das längliche Hotelgebäude in der Stadtmitte Hannovers erhielt eine zusammenhängende Fassade aus Ziegelsteinen, die für Abwechslung und Identität sorgen. Die Fassade wurde als Relief in vier unterschiedlichen Tiefen in einem einfachen Halbstein-Läuferverband ausgeführt. So entstand ein riesiges mäanderndes Muster, das sich in Wellen um die Fenster windet. Durch das Relief ändert sich die Fassade, je nach dem, wie das Licht fällt: in strahlendem Sonnenlicht entstehen Schlagschatten, bei Bewölkung eher weich modulierte Nuancen. »In besonderen Fällen erhalten die Häuser einen 'Pullover', und dieser Pulli ist charakteristisch für das Haus,« erläutert Carsten Lorenzen. »So kann man mit Standardziegeln Ornamente bilden.«



REIHENHÄUSER, BREMEN-STADTWERDER

Im Stadtteil Vorderer Stadtwerder, nahe an der Kleinen Weser und einem kürzlich angelegten Park, wurde die erste Reihe von insgesamt sechs geplanten, geräumigen Reihenhäusern von je 160 m²-230 m² gebaut. Der lange Baukörper wurde durch Verschiebungen in kleinere Bereiche unterteilt, die für Variation sorgen und Dachterrassen ermöglichen, die entweder der Straße oder den privaten Gärten zugewandt sind. Die Reliefwirkung der Fassade kontrastiert mit dem älteren, imposanten Wasserturm in unmittelbarer Nähe, und die terrakottafarbenen Ziegel binden die Fassaden zusammen. Einzelne Häuser sind bewusst nicht drei sondern viergeschossig, um das Profil zu variieren. Diese Variationen kehren im Inneren der Häuser wieder, da Küchen und Treppen unterschiedlich platziert sind.





Die Neubauten liegen auf einem ehemaligen Fabrikgelände und gruppieren sich um öffentliche Plätze und Passagen. Verbunden werden die Gebäude durch Halbmauern mit Mustermauerwerk.

Das Mauerwerk läuft auch unter der ausgekragten Partie und verbindet die unterschiedlichen Oberflächen des Gebäudes.

LOTTER STRASSE, OSNABRÜCK

Etwa einen Kilometer vom Stadtzentrum Osnabrücks entfernt liegt auf einem früheren Fabrikgelände ein Anlage mit Büros, Geschäften, Wohnungen und öffentlichen Plätzen und Passagen. Die Aufgabe, die sich hier stellte, war es, in diesem neuen Stadtteil mit einer Mischung aus Gewerbe und Wohnungen Zusammenhang und Variation zu schaffen. Das verbindende Element sind sandsteinfarbene Ziegel, die mit den Materialien des bewahrten alten Fabrikgebäudes harmonieren. Einige Gebäude haben komplette Ziegelfassaden, während andere über einem Sockel aus Ziegeln verputzte Fassaden erhalten haben, die sich wie ein Band durch die gesamte Anlage ziehen. Das Bürogebäude an der markanten Ecke an der Lotter Straße erhielt ein dekoratives Fassadenmuster aus schräggestellten Quadraten, die wie ein gestrickter Überwurf wirken.

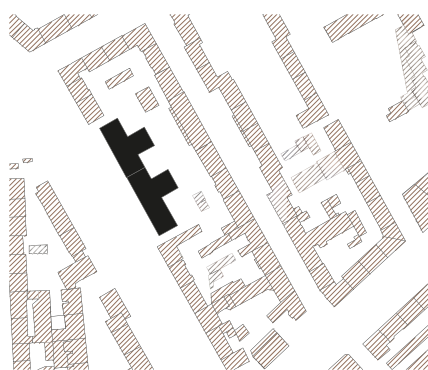
Lotter Strasse 43, Osnabrück
 Bürohaus und 113 Wohnungen
 Bauherr: Hochtief Projektentwicklung GmbH
 Architekten: Lorenzen Architekten
 Stein: D72
 Fotograf: Anders Sune Berg, Adrian Sauer und Marcus Ebener
 Text: Martin Søberg, Architekturhistoriker, Ph.D.



Ein Kreuzverband wird zu einem dekorativen Gewand aus schräg gestellten Quadraten.

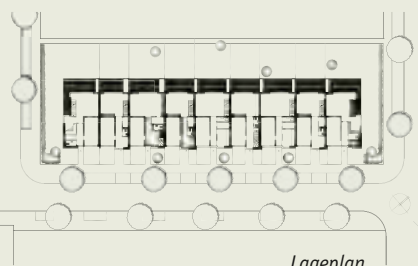
Das Bürogebäude ist klar strukturiert, gewinnt jedoch durch das Mustermauerwerk an Charakter und markiert sich im Stadtbild.

Prizeotel, Hotel, Hannover
 Bauherr: Hamburger Allee Hotel-Objektgesellschaft mbH & Co. KG
 Architekten: Lorenzen Architekten
 Stein: D72
 Fotograf: Marcus Ebener



Lageplan

Reihenhäuser auf dem Stadtwerder, 9 Wohnungen, Bremen
 Bauherr: Brebau/Bremen
 Architekten: Lorenzen Architekten
 Stein: D76
 Fotograf: Anders Sune Berg



Lageplan

Die geräumigen Reihenhäuser haben große Fensterpartien und französische Balkone. Die Häuser bilden ein modernes Gegenstück zu dem benachbarten Wasserturm aus roten Ziegeln, im Volksmund die 'umgedrehte Kommode' genannt.



Lageplan





Die neue Villa liegt im historischen Park „Prinsen Bolwerk“, im 15. Jahrhundert die Verteidigungsanlage der Stadt Haarlem. Der Park wird von mehreren Kanälen durchkreuzt.



Lageplan, die bestehende historische Nachbarvilla aus dem 18. Jahrhundert ist links zu sehen, die frühere Schule wurde grau eingezeichnet und die neue Villa deutlich markiert.

MODERNES HAUS AUF HISTORISCHEM FUNDAMENT

Joep Mollink vom MOPET architecten formulierte klare Begrenzungen, als er eine Villa in Haarlem für eine Familie entwerfen sollte, deren Haus in Amsterdam er auch gebaut hatte.

Die neue Villa sollte auf einem 500 m² großen Grundstück im Park 'Prinsen Bolwerk' errichtet werden, der von J. D. Zoicher dort angelegt worden war, wo Haarlems Verteidigungsanlage einmal gelegen hatte. Vor dem 2. Weltkrieg wurde auf dem Grundstück eine Schule gebaut, die jedoch wieder abgerissen worden ist.

Um zu sichern, dass man beim Bau nicht auf eventuelle unterirdische Reste der Verteidigungsanlage stieß, wurde das Fundament des Hauses ausschließlich innerhalb des Fundaments der Schule platziert, das nicht entfernt worden war.

Mehrere Generationen der Bürger Haarlems besuchten diese Schule und hatten sie in guter Erinnerung. Mollink wollte der Bedeutung der Schule seinen Respekt erweisen und

formte den neuen Baukörper so, dass er sich innerhalb der Silhouette der Schule hielt – was zu einer nicht alltäglichen Form führte.

Die Nachbarn des neuen Hauses sind große, stattliche Villen aus der Zeit der vorigen Jahrhundertwende. Auch aus diesem Grunde war es von Bedeutung für die Architekten, der 350 m² umfassende Villa einen monumentalen, soliden Ausdruck zu verleihen.

»Die skulpturalen Formen luden geradezu dazu ein, Petersen Cover als Fassadenverkleidung zu wählen. Da es sich um eine Holzkonstruktion handelt, war dies zugleich eine praktische und technisch unkomplizierte Lösung. Um die Bewohner gegen Einblicke zu schützen – ein Fußweg im Park führt unmittelbar am Haus vorbei – haben wir mehrere Räume mit Cover abgeschirmt, jedoch Löcher in den Stein geschnitten, so dass ein dekoratives Muster entstand, das Licht in die Räume lässt,« berichtet Joep Mollink.

»Durch die Verkleidung mit Cover brauchten wir kein neues Fundament. Die Ziegel wurden einfach auf einer leichten Konstruktion auf der neuen Dämmung und der alten Fassade montiert.«
Karsten Nagel, Architekt

MARKANTE ERNEUERUNG IM GEMEINNÜTZIGEN WOHNUNGSBAU

Es gab mehrere Gründe für eine Lösung mit Ziegeln, als Mangor & Nagel zusammen mit dem Bauherrn entscheiden sollten, mit welchem Material die Giebel der Wohnanlage Sydbyen (Südstadt) verkleidet werden sollten.

Die Erneuerung der Giebel war ein zentraler Bestandteil der Renovierung von 23 Wohnblöcken mit 462 Wohnungen, die von zwei großen, gemeinnützigen Wohnungsgesellschaften in der dänischen Stadt Slagelse verwaltet werden. Verantwortlich für diese umfassende Aufgabe war das Architekturbüro Mangor & Nagel. Kostenpunkt: DKK 202 Mio. Außer neuen Giebeln umfasste das Projekt eine Zusammenlegung von Wohnungen sowie neue Eingangspartien, Küchen und Bäder und die Anlage neuer Grünanlagen. Der gesamte Umbau dauerte vier Jahre. Heute erscheint die Anlage, die nach 50 Jahren in einem ziemlich desolaten Zustand war, völlig verwandelt und einladend.

Die Fassadenverkleidung aus roten Ziegeln steht heute genau so da wie zum Bauzeitpunkt Ende der 60er Jahre, und die Längsfassade wurde daher bewahrt. Um die Energievorgaben für die Anlage einhalten zu können, war es jedoch erforderlich, die Wärmedämmung aller Giebel zu verstärken, was eine neue Fassadenverkleidung erforderte. Die Entscheidung für Petersen Cover bedeutet, dass der homogene Ziegelcharakter der Anlage bewahrt werden konnte. Zudem hat die Cover-Verkleidung den großen Vorteil, dass kein neues Fundament erforderlich war. Die Ziegel wurden auf einer leichten Konstruktion auf der neuen Dämmung und der alten Fassade montiert. Sie erscheint schwer, ist jedoch leicht, und die handgefertigten Ziegel tragen in hohem Maße zum Erscheinungsbild der Anlage bei, die einen Eindruck von Qualität vermittelt.



Die Südstadt wurde vom Architekturbüro Mangor & Nagel renoviert, das seit seiner Gründung vor 68 Jahren vor allem im gemeinnützigen Wohnungsbau tätig ist.



Schnitt

»Die skulpturalen Formen luden geradezu dazu ein, Petersen Cover als Fassadenverkleidung zu wählen.«
Joep Mollink, Architekt



Der Baukörper der Villa hält sich innerhalb der Konturen der Schule, die einmal hier lag. Durch den hohen Keller sind die Aufenthaltsräume im Erdgeschoss besonders hell.

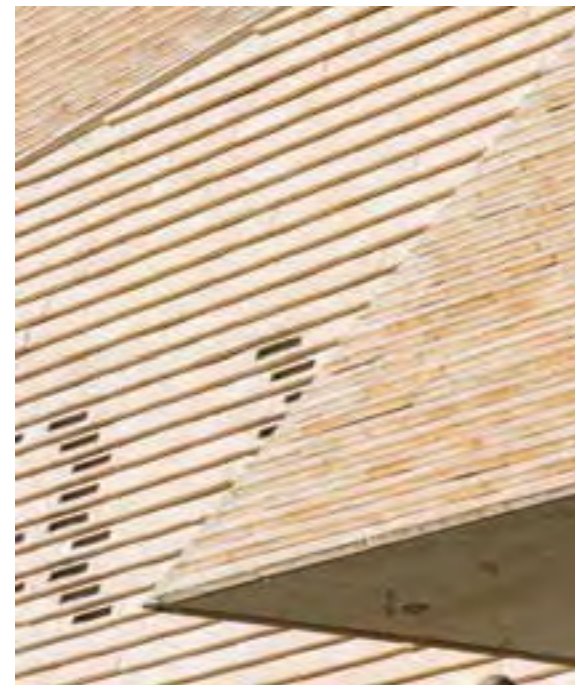
»Viele der Häuser in der Nachbarschaft sind weiß und gelb. Mischt man die beiden Farben, so erhält man die Farbe von C71 – und mit diesem Farbton wurde auch der Betonsockel der Villa eingefärbt.«

Villa in Prinsen Bolwerk, Haarlem

Kunde: Familie M. Euverman (privat)
Architekt: MOPET architecten, Amsterdam
Ingenieure: Bouwhuis bouwtechniek BV
Hoch- und Tiefbau: Aannemingsbedrijf ATB B.V.
Landschaftsarchitekten: Copijn S. Rombout
Gartenanlage: Groene Kikker
Stein: C71
Fotos: Paul Kozlowski
Text: Ida Præstegaard, cand.arch.



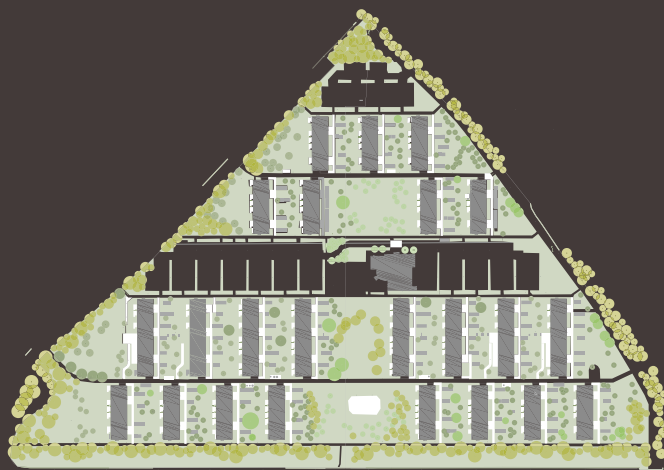
Die Nachbarvilla aus dem 19. Jahrhundert mit ihrer hellgelb verputzten Fassade – die sich in den Fenstern der neuen Villa spiegelt – inspirierte den Architekten Joep Mollink dazu, Cover in hellgelb zu wählen.



Ausgesparte, rechteckige Öffnungen in den Coversteinen lassen Licht in die Räume dringen.

Sydbyen, Slagelse, Dänemark

Sanierung von 23 Wohnblöcken und Außenanlagen
Bauherr: Fællesorganisationens Boligforening & Slagelse Boligselskab
Architekt: Mangor & Nagel Arkitektfirma
Hoch- und Tiefbau: B. Nygaard Sørensen A/S
Landschaftsarchitekten: Mangor & Nagel Plan & Landskab
Stein: C48
Fotograf: Anders Sune Berg
Text: Ida Præstegaard, cand.arch.



Lageplan



Die Fassaden der Südstadt vor der Renovierung.



Der Bereich zwischen den Wohnblöcken mit seinen alten Bäumen bietet angenehme Aufenthaltsmöglichkeiten.



Die Fassaden kombinieren Ziegel von Petersen mit Erkern aus glasfaserarmiertem Polymerkomposit der Firma Steni.



Treppen in den ziegelverkleideten Treppenhäusern führen zu großen Dachterrassen, die von den Mitarbeitern des Gesundheitshauses genutzt werden.



Entscheidend ist, dass das neue Gesundheitshaus an die Mitarbeiter appelliert, aber auch an die zahlreichen Bürger, die dort behandelt werden. Daher wurde früh entschieden, dass die Materialwahl von Qualität gekennzeichnet sein sollte.

NEUES, NACHHALTIGES GESUNDHEITSHAUS

Die Region Nordjütland in Dänemark will mehr Ärzte in die Region locken, unter anderem durch den Bau neuer Gesundheitshäuser, wo eine ganze Reihe von Serviceleistungen unter einem Dach gesammelt ist. Das Gesundheitshaus „Brønderslev Sundhedshus“ wurde im Mai 2015 eingeweiht. Sowohl allgemein praktizierende Ärzte als auch Fachärzte haben hier ihre Kliniken. Hinzu kommen weitere Behandlungsangebote. Alle nutzen den gemeinsamen Empfang, das Café, einen Umkleibereich für das Personal sowie die Dachterrasse. Die insgesamt 5.000 Quadratmeter verteilen sich auf zwei Geschosse und wurden vom Architektenbüro C. F. Møller Arkitekter entworfen, das auch als Bauherren-

berater wirkte. Projektiert wurde das Gebäude vom Architektenbüro KPF Arkitekter.

Das Gesundheitshaus liegt unmittelbar außerhalb Brønderslevs in einer weitläufigen, offenen Landschaft. C.F. Møller Arkitekter beschloss daher bereits zu Beginn des Projekts, dass die Fassaden mit Petersen Cover verkleidet werden sollten. »Die gesamte Oberfläche des Hauses ist mit den gleichen, handgefertigten, hart gebrannten Ziegeln in roten und braunen Farbtönen verkleidet und fügt sich damit in die umgebende Vegetation ein, hat aber auch Bezug zu den roten Ziegelgebäuden Brønderslevs. Mit den präzise definierten Fassaden versuchen wir, den einfachen Baukörpern, die sich um zwei

Atrien gruppieren, raffinierter zu gestalten,« erläutert Søren Tortzen, Architekt, Designverantwortlicher und Abteilungsleiter, C.F. Møller Arkitekter, Ålborg.

Sundhedshus, Brønderslev, Dänemark

Bauherr: Region Nordjylland und Kommune Brønderslev
Architekt und Bauherrenberatung: C.F. Møller Arkitekter

Ausführungsplanung: KPF Arkitekter

Ingenieure: MOE und COWI

Hoch- und Tiefbau: HP Byg

Landschaftsarchitekten: C.F. Møller Landskab

Stein: C48

Fotos: Anders Sune Berg

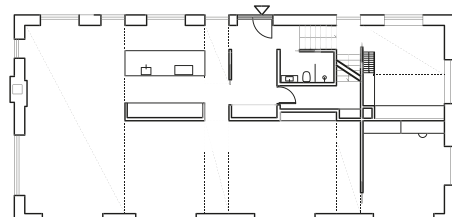
Text: Ida Præstegaard, cand.arch.



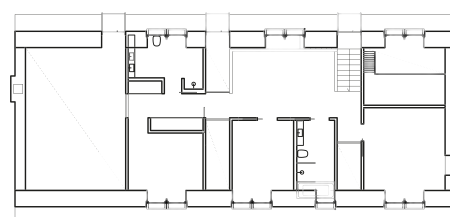
»Alle Ziegel wurden von Hand gefertigt, was ihnen eine inhärente Patina verleiht. Dadurch fügt sich der Neubau wie selbstverständlich in das Villenviertel mit vielen alten Häusern ein.«
Uffe Topsøe-Jensen, Architekt

Der hohe Keller des Hauses ist nach Osten gerichtet. Von hier aus erreicht man ein halbes Geschoss weiter unten einen vollen Keller mit Depot und Weinkeller.

Dort, wo sich Giebel, Dach und Längsfassade treffen, hat Uffe Topsøe-Jensen ein Kupferprofil vorgesehen, auf das die Steine auflaufen.



Erdgeschoss



1. Obergeschoss

COVER UNTERSTREICHT DIE VERTIKALE RÄUMLICHKEIT

Als Uffe Topsøe-Jensen vom Architektenbüro Monomal den Auftrag erhielt, ein Einfamilienhaus in einem Vorort von Kopenhagen zu entwerfen, bot sich ihm plötzlich die Möglichkeit mit einem Prinzip für eine Strukturierung und einem Lichteinfall zu arbeiten, das ihn bereits seit langem beschäftigte. Dieses Prinzip war von Tham & Videgård in einem Holzhaus in Mittelschweden erprobt worden und inspirierte Topsøe-Jensen, der es weiterentwickelte. Die Villa liegt auf einem 1.400 m² großen, rechteckigen Grundstück in Waldnähe im Vorort Holte und war 2014 bezugsfähig.

Bauherr von Monomal war eine aktive Familie, die ein modernes, minimalistisches Zuhause mit viel Platz und einem ausgebauten Dachgeschoss wünschte. Die 310 m² große Villa ist als Langhaus konzipiert, das auf den oben genannten lenkenden Konstruktionsprinzip aufbaut. »Statt traditionell eine Decke über das gesamte Erdgeschoss zu ziehen, wurde für jede der drei Einheiten mit Zimmern im Dachgeschoss eine Decke eingezogen. Diese Decken sind nicht mitei-

ander verbunden. Von den Oberlichtern im Dach dringt daher Licht bis ins Erdgeschoss,« erläutert Uffe Topsøe-Jensen.

Die insgesamt drei Lichtkeile sind eine unkomplizierte Lösung, die das Bauvorhaben nicht verteuerten, jedoch eine frappierende räumliche Wirkung zeigt und viel Licht in die Innenräume fluten lässt. Das wiederum beeinflusste die Wahl der Fassadenverkleidung: »Durch die vertikale Verbindung der Geschosse lag es nahe, sich für ein Material für Dach und Fassade zu entscheiden,« sagt Uffe Topsøe-Jensen. »Durch Cover wird das Äußere des Hauses als Klotz verbunden. Der Ziegel verleiht einer archetypischen Form einen modernen Ausdruck. Alle Ziegel wurden von Hand gefertigt, was ihnen eine inhärente Patina verleiht. Dadurch fügt sich der Neubau wie selbstverständlich in das Villenviertel mit vielen alten Häusern ein. Wir prüften mehrere Nuancen von Cover, entschieden uns jedoch für C48, der sich mit seiner Vielfalt roter und brauner Farbtöne den vielen Mauersteinfassaden und Ziegeldächern in der Nachbarschaft anpasst.«





Die vielen roten Nuancen der Fassadenziegel harmonieren mit den vielen Backsteingebäuden in Brønderslev und auch mit der Vegetation der Umgebung.

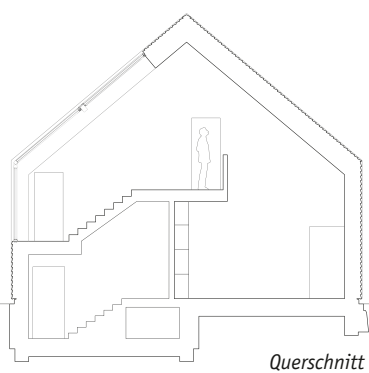
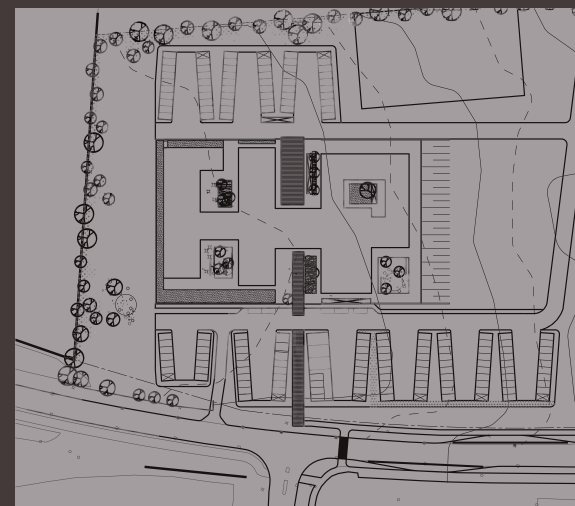


Zentrum des zweigeschossigen Gesundheitshauses ist der Empfangsbereich. Von hier aus gelangt man nach Osten in die Büros der Region und nach Westen in die der Kommune.

Petersen Cover und Nachhaltigkeit

Das Gesundheitshaus in Brønderslev erfüllt sehr ambitionierte Zielsetzungen, was den Energieverbrauch und die Nachhaltigkeit betreffen. Das Gebäude erhielt das Zertifikat DGNB-DK Sølvs und entspricht der Gebäudeklasse 2020. Søren Tortzen, C.F. Møller Arkitekter in Ålborg, erläutert, welche Energiekriterien bei der Wahl der Dach- und Fassadenverkleidung zugrunde lagen:

- Petersen Cover ist fast wartungsfrei und hat eine lange Lebensdauer, was sich positiv auf die Lebenszykluskostenrechnung (LCC) auswirkt und damit auch auf die Lebenszykluskostenrechnung (LCC). Allerdings wirkt sich negativ auf die Kostenrechnung aus, dass die Befestigung eine geringere Haltbarkeit hat als die Ziegel.
- Petersen Cover lassen sich leicht montieren, und ein einzelner Ziegel ist relativ leicht auszuwechseln, was positiv zum Betrieb und zur Wartung beiträgt.
- Die Herstellung ist relativ CO²-intensiv. Ziegel zeichnen sich jedoch durch eine lange Lebensdauer aus. Ihre Entsorgung führt zu einer geringeren CO²-Belastung als beispielsweise die Entsorgung von Beton. Ziegel tragen daher sowohl negativ als auch positiv zur Lebenszyklusanalyse (LCA) bei.
- Petersen Cover und das Befestigungssystem lassen sich leicht abmontieren, so dass Steine und Stahl getrennt recycelt werden können. Die Ziegel können prinzipiell abmontiert und später an einem anderen Gebäude wiederverwendet werden, was bei der Berechnung des Recyclingprozesses nicht berücksichtigt wurde.



Querschnitt

Villa, Holte, Dänemark

Bauherr: privat
 Architekt: Monomal
 Ingenieur: Okholm ApS
 Hoch- und Tiefbau: Haslev Hansen Entreprise ApS
 Landschaftsarchitekten: Monomal und Bauherr
 Innenarchitekt: Monomal und Bauherr
 Stein: C48, K57 für den Schornstein
 Fotos: Anders Sune Berg
 Text: Ida Præstegaard, cand.arch.



Modell, das den Lichteinfall durch die Oberlichter im Dach illustriert.



Im großen Wohnzimmer geht die Deckenhöhe bis zum First. Der Schornstein steht mit offenem Kamin markant im Raum.

Die Villa in Holte steht auf einem rechteckigen Grundstück – ein präzise geformter Baukörper, umgeben von einer Holzterrasse.

Der große Schornstein nach Westen wurde aus Kolumba-Steinen in den gleichen rotbraunen Nuancen wie die Dach- und Fassadensteine gemauert.





Die Architekten wünschten eine gediegene und robuste Fassade, die mit der Zeit nur noch schöner werden würde.



Das Haus liegt eingekeilt zwischen zwei Nachbargebäuden. In nördlicher Richtung läuft ein kleiner Weg um das Haus.



Die Architekten haben das Gemeindehaus so proportioniert, dass eine Verbindung zur den Nachbarhäusern entstand.

COVER ALS DEFINIERENDES GEWAND

Ein Gemeindehaus für die Gemeinde in Jelling zu entwerfen bedeutet für einen Architekten, eine ganz besondere Verantwortung zu übernehmen, weil das Haus gegenüber den Jelling-Monumenten gebaut werden sollte, die als Europas beeindruckendstes Erbe aus der Wikingerzeit bezeichnet werden und seit 2004 UNESCO-Weltkulturerbe sind. Das Architekturbüro Cubo Arkitekter gewann im Jahre 2012 den offenen Wettbewerb. Der etwa 750 m² umfassende Neubau sollte einem asymmetrischen Grundstück angepasst werden.

Das Gemeindehaus präsentiert sich als ein das gesamte asymmetrische Grundstück in Beschlag nehmendes Langhaus. Das Satteldach neigt sich dramatisch gegen die nordwestliche Ecke, die so zur fünften Fassade des Hauses mutiert. Nach Osten fügt sich das Gemeindehaus durch seinen großen, harmonisch proportionierten Giebel in die Häuserreihe ein, die dem Platz mit den historischen Monumenten zugewandt ist. Zwei Eingangspartien führen Besucher und Mitarbeiter in den geräumigen, doppelhohen Empfangsbereich, der sich durch die gesamte Länge des Hauses zieht und im Zuge der zunehmenden Dachneigung den Blick auf die Grabhügel und die Kirche freigibt. Die lange Glasfassade lässt Tageslicht ins Haus und wirft abends Licht auf den Platz, was das Haus markiert.

Die skulpturale Form des Gemeindehauses führte dazu, dass die Architekten sich von Anfang an auf ein Material für die Außenhaut des Gebäudes konzentrierten: »Cover ermöglichte es uns, Ziegel wie ein Kleid über alle Flächen des Gebäudekörpers zu stülpen. Das Haus erscheint als Monolith, als in sich geschlossen, was vom nahe liegenden Grabhügel aus deutlich wird. Darüber hinaus sind Ziegel gediegen und robust,« sagt Ib Valdemar Nielsen, Architekt und Partner, Cubo Arkitekter. »Wir zweifelten auch nie daran, dass die Farben der Ziegel den Eindruck von Ernst und Urwüchsigkeit unterstützen würde, der an diesem Ort angebracht ist.«

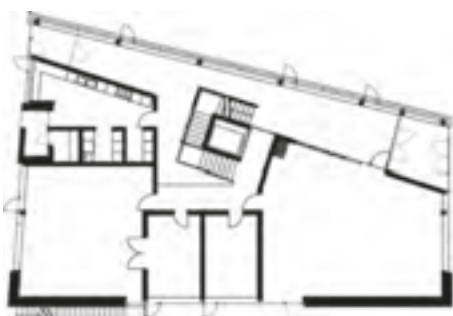


Die Geometrie des Gebäudes wird von den besonderen Gegebenheiten des Ortes beeinflusst. Die Länge des Hauses umfasst das gesamte Grundstück und ist daher in Richtung des Weges Bøgestien nach Westen hin asymmetrisch und in seinem zur Kirche gewandten Giebel symmetrisch.

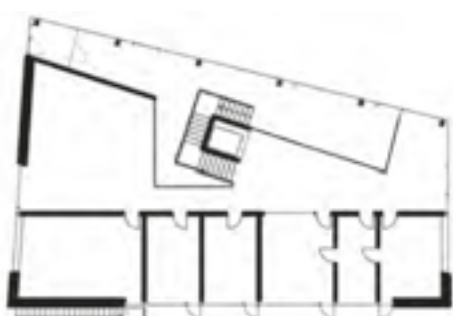


Plan, Gemeindehaus in Häuserreihe, Grabhügel und Kirche Jelling

Zu den Jelling-Monumenten gehören zwei Runensteine. Der eine wurde vom Wikingerkönig Harald Blauzahn im Jahre 965 als Zeichen der Christianisierung der Dänen errichtet. Den zweiten Runenstein errichtete einige Jahre davor sein Vater, König Gorm der Alte. Die Kirche in Jelling und zwei große Grabhügel gehören ebenfalls zu den Monumenten.



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Querschnitt

Gemeindehaus Jelling, Dänemark
 Bauherr: Gemeinderat der Kirche Jelling
 Architekt: Cubo Arkitekter
 Ingenieur: Søren Jensen
 Stein: C48
 Fotos: Anders Sune Berg
 Text: Ida Præstegaard, cand.arch.



Für die Anlage auf dem kuppigen Gelände wurden kohlegebrannte D-Steine für die Fassaden und ein Fassadenziegel vor den Balkons verwendet, um diese als leichteres Fassadenelement zu betonen. Das Farbenspiel beider Steine changiert in Grautönen.

FICHTEN UND MUSTERMAUERWERK IN VOLLENDETER HARMONIE

VORBILDICHE WOHNANLAGE WURDE VÖLLIG VERDIENT MIT EINEM RENOMMIERTEN NORWEGISCHEN PREIS AUSGEZEICHNET.

Das Osloer Architekturbüro R21 stand vor einer nicht ganz einfachen Aufgabe, als es den Auftrag erhielt, auf einem außergewöhnlich reizvollen, aber schwierigen Grundstück fünf neue Wohnungen zu bauen. Das Grundstück liegt am Furulundsveien, 8 km westlich der Hauptstadt Oslo. Es ist von markanten Niveauunterschieden geprägt und mit zahlreichen alten, etwa 20 m hohen Fichten bepflanzt. Zudem musste eine existierende Villa in das Projekt integriert werden.

R21 baute zwei quadratische, zweigeschossige Wohnblöcke, die einander ähneln, jedoch aufgrund der Beschaffenheit des Grundstücks unterschiedlich ausgerichtet sind. Die Häuser wurden so platziert, dass fast alle Fichten bewahrt werden konnten. Flachdächer sichern allen Wohnungen Lichteinfall und Aussicht. Die Häuser sind durch die unterirdische Garagenanlage miteinander verbunden.

Wohnanlage außerhalb Oslos

Bauherr: Black Bricks AS

Architekten: R21 arkitekter

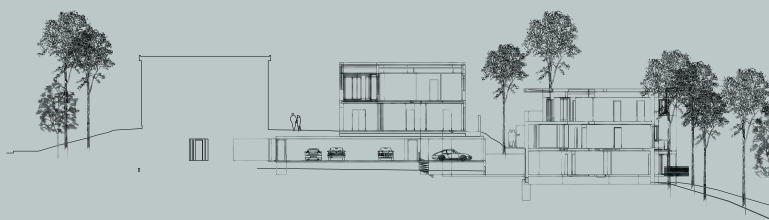
Hoch- und Tiefbau: Ruud Entreprenør 1AS

Beratende Ingenieure, Bau: Høyer Finseth AS

Stein: Fassaden: D96, Balkone: C96

Fotos: Nils Petter Dale

Text: Ida Præstegaard, cand.arch.



Querschnitt



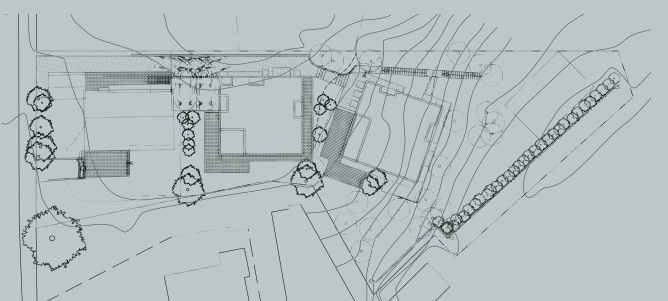
Die beiden neuen Häuser enthalten drei bzw. zwei Wohnungen.



Die Architekten planten die Anlage so, dass so viele der alten Fichten wie möglich erhalten blieben.

Die Architekten entschlossen sich früh für Ziegelfassaden: »Ziegel von Petersen verleihen den neuen Gebäuden von Anfang an eine einzigartige Patina, Schwere und Dauerhaftigkeit. Längerfristig erhält man so eine wartungsfreie Fassade, die mit Würde altern wird,« sagt Architekt und Partner Martin Smedsrud, R21. »Wir entschieden uns für den dunkelgrauen D96, der in unterschiedlichen Verbänden und Reliefs vermauert wurde, um eine variierte Schattenwirkung zu erreichen und den Baukörper zu unterteilen. Die Balkone sollten als betont leicht im Vergleich zu den Fassaden erscheinen. Daher wurden sie mit Fassadenziegel verkleidet. Der Farbton von C96 entspricht dem der Ziegel, so dass der Ausdruck der Fassaden harmonisch bleibt.

Die neuen Wohnhäuser, die 2015 bezugsfertig waren, wurden allgemein bewundert und erhielten im Frühjahr 2016 den renommierten norwegischen 'Murværkspris'.



Lageplan



PETERSEN

BERATER-PETERSEN TEGL

DÄNEMARK OST
CHRISTIAN TEITUR HARRIS
T: +45 2463 9235
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

DÄNEMARK WEST UND FÜNEN
TORBEN SCHMIDT
T: +45 2028 4355
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

EXPORTMANAGER
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

NORWEGEN
MUR DIREKTE AS
SIMEN BØE
T: +47 2339 2010
E: POST@MURDIREKTE.NO

SCHWEDEN
TEGELMÄSTER AB
MARTIN PERSSON
T: +46 40 542 200
E: MAIL@TEGELMASTER.SE

DEUTSCHLAND NIEDERSACHSEN, BREMEN UND HAMBURG
ERIC SCHMIDT-BANDUR
T: +49 174 3800 667
E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

SCHLESWIG-HOLSTEIN
ZIEGELTEAM
STEPHAN BAASCH
T: +49 170 2705 530
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

DEUTSCHLAND OSTEN
HARTMUT REIMANN
T: +49 170 5565 792
E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW
SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL,
ÖSTERREICH**
BACKSTEIN-KONTOR GMBH
T: +49 221 888785-0
F: +49 221 888785-10
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

BENELUX
PETERSEN BENELUX
NIEDERLANDE, BELGIEN, LUXEMBURG
BJÖRN LUCASSEN
T: +31 (0) 652362168
E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

NIEDERLANDE
LINEKE LUCASSEN
T: +31 (0) 622529266
E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

TOM LUCASSEN
T: +31 (0) 646236445
E: TLU@PETERSEN-TEGL.DK

GROSSBRITANNIEN
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

EUROPEAN BUILDING MATERIALS LIMITED
T: +44 0203 805 0920
E: ENQUIRIES@EBMSUPPLIES.COM

POLEN
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ
T: +48 58 56 37 201
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

ÜBRIGES OSTEUROPA
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

TECHNIK UND STÜRZE
STEEN SPANG HANSEN
T: +45 2142 7962
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

HERAUSGEBER
PETERSEN TEGL A/S
NYBØLNORVEJ 14
DK-6310 BRØAGER
T: +45 7444 1236
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

REDAKTION (VERANTWORTL.)
ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN MAA
E: ANNETTE@ZINCK.INFO

REDAKTION
IDA PRÆSTEGAARD, CAND.ARCH.
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

GRAFIK
ZANGENBERG DESIGN

ÜBERSETZUNG
AD HOC TRANSLATIONS

DRUCK
NOFOPRINT

REPRO
EHRHORN HUMMERSTON

AUFLAGE
104.000



PETERSEN IN ALLER WELT

Christian A. Petersens Ur-Ur-Urgroßvater, der Gründer der Ziegelei, hätte seinen Ohren kaum getraut, wenn man ihm 1791 gesagt hätte, dass seine Ziegel einmal in vier Kontinenten und 40 Länder exportiert werden würden. In der Ziegelei freuen wir uns über

viele interessante, internationale Aufträge. Die Projekte in unserer unmittelbaren Umgebung sind jedoch nicht minder interessant, beispielsweise das neue Hotel Bella Italia in Sønderborg.



KOLUMBA, KÖRPERNAH

Ein aus dem Rahmen fallender Hintergrund ist unter den 150 Mitarbeitern bei Petersen Tegl nichts Außergewöhnliches. Carsten Jørgensen ist gelernter Schlachter, arbeitete jedoch als Kellner im Restaurant Sundhalle in Sønderborg, wo Christian A. Petersen seit 25 Jahren häufiger Gast ist. Carsten fragte, ob es einen Job für ihn in der Ziegelei gäbe. »Nach sechs Jahren fasziniert es mich immer noch, wie Ton genau so geformt werden kann, wie man es will, und dass wir immer wieder neue Produkte aus einem so traditionellen Material fertigen können,« sagt Carsten, dessen Leidenschaft für die handgefertigten Ziegel einen sehr konkreten Ausdruck gefunden hat: »Ich bin froh und zufrieden mit meiner Arbeit in der Ziegelei, und da war es naheliegend, dass mein letztes Tattoo, das ich selbst entworfen habe, ein Kolumba mit Flügeln ist!«

Carsten Jørgensen bei Petersen Tegl. Er stellt handgestrichene Ziegel her.



Michel Totaro vor dem neuen Hotel in Sønderborg.



Die Küche Bella Italias ist weit über die Grenzen des Landesteils hinaus bekannt.

NEUES BOUTIQUE-HOTEL IN SØNDERBORG

»Ehrlichkeit, Schlichtheit, gute Zutaten und hohe Qualität.« Das könnte eine Charakteristik der Petersen Ziegel sein, doch dieses Zitat stammt vom Koch und Inhaber Daniel Totaro und beschreibt die Küche des Restaurants Bella Italia im dänischen Sønderborg. Totaro, der sizilianische Wurzeln hat, erweiterte 2015 sein Restaurant, so dass jetzt auch ein Hotel dazu gehört.

Das Restaurant wurde 1979 von Pippo Domenico Totaro gegründet, der es Mitte der 90er Jahre seinen Söhnen Daniel und Michel übergab, die es heute führen.

Das außergewöhnlich gute Essen und die gute Stimmung bedeuten, dass das Bella Italia fast jeden Abend ausverkauft und weit über die Grenzen des Landesteils hinaus bekannt ist. Die Familie Petersen ist seit der Eröffnung häufig dort zu Gast, auch mit Geschäftsfreunden aus dem In- und Ausland.

2015 konnte ein langgehegter Wunsch der Familie Totaro verwirklicht werden: Bella Italia wurde um ein kleines Hotel erweitert, das sich von Anfang an großer Beliebtheit erfreute.

Das Haus auf dem Grundstück, wo das Hotel gebaut werden sollte, stand unter Denkmalschutz, war jedoch in einem so schlechten Zustand, dass es abgerissen werden musste. Der Neubau hat die gleichen Abmessungen wie das alte Haus, hat 16 Zimmer und einen Empfang für Restaurant und auch Hotel.

Es war wichtig, dass die neue Fassade, was Material und Farbe betraf, mit den anderen Häusern der Straße harmonierte. »Die richtigen roten Farbtöne des Mauerwerks erreichten wir durch eine Mischung von drei Ziegeln mit unterschiedlichen Farben,« erläutert Mette Totaro, die in Zusammenarbeit mit dem Architektenbüro Blaavand & Hansson arkitekter das Bauvorhaben und die Einrichtung leitete. Man entschied sich für das schmale, wenig verbreitete Flensburger Format, das den Ziegel des abgerissenen Hauses ähnelte. »Das bedeutet mehr Ziegel und auch mehr Fugen, aber die Mauerarbeiten sind nicht anders als bei einem gewöhnlicheren Format, und der schmale Ziegel passt wunderbar ins historische Straßenbild,« berichtet Søren Hjortgaard, der für die Hoch- und Tiefbauarbeiten verantwortlich war.

Für die Fassade wurden Ziegel im schmaleren Flensburger Format mit den Abmessungen 228 x 108 x 40 mm gewählt.



Bella Italia Hotel & Restaurant, Sønderborg, Dänemark

Bauherr: Michel, Daniel und Mette Totaro
Konzept und Einrichtung: Mette Totaro
Architekten: Blaavand & Hansson, Sønderborg
Hoch- und Tiefbau: Hjortgaard Byggeri A/S, Sønderborg
Stein: D33/30 % & D37/30 % & D43/40 %
Fotos: Anders Sune Berg
Text: Ida Præstegaard, cand.arch.